

Horst Schwinn

Das Lexikon der Sprachkritik

Viele Überlegungen wurden zu einem Projekt Lexikon der Sprachkritik angestellt und vorläufige Konzepte dafür erdacht. Zu einer Konkretisierung dieser Bemühungen ist es aber bisher leider nicht gekommen. Dieser Beitrag stellt nun einen Versuch dar, ein vorläufiges Konzept für ein Lexikon der Sprachkritik vorzulegen. Es handelt sich hierbei um die Begründung für dieses Unternehmen, die Darstellung der Vorarbeiten zu einem Lexikon der Sprachkritik, die Explizierung der Konzeption und der Lemmaauswahl und die exemplarische Ausarbeitung von vier Artikeln.

1. Einleitung

Das Lexikon der Sprachkritik existiert noch nicht.

Da aber dem Beiträger selbst über die Jahre hinweg und gelegentlich Vorüberlegungen seitens des Jubilars zu einem großen Projekt Lexikon der Sprachkritik zu Ohren gekommen sind, und da er weiß, dass zwar Ansätze und Notizen dazu vorhanden sind, aber mit dem Werk noch nicht begonnen wurde, übernimmt er die Aufgabe, eine vorbereitende grundlegende Konzeption für dieses Lexikon inklusive der Ausarbeitung von vier Lemmata als Prototypen vorzulegen.

Dieser konzeptionelle Beitrag zur Festschrift für Rainer Wimmer möge den Jubilar ermutigen, das lange in Gedanken gehegte und gepflegte Projekt jetzt, nach seiner Emeritierung, zu verwirklichen. An Unterstützung soll es ihm dabei nicht mangeln.

2. Begründung

Die germanistisch-linguistische Sprachkritik ist in keinem guten Zustand, weder theoretisch noch praktisch. (Wimmer 1982, S. 290)

Leider hat sich an Rainer Wimmers negativem Urteil, das er vor einem Vierteljahrhundert apodiktisch verlauten ließ – sieht man von einer Hochphase der linguistischen Sprachkritik bis zum Ende der 1980er Jahre ab – bisher nicht viel geändert. Ein Lexikon der Sprachkritik, das ordnend und klärend in den kaum noch überschaubaren Bereich der Sprachkritik eingreift, um den Zustand zu verbessern, und das zugleich Grundlage für weitere Forschung sein wird, tut also not.

Geht man auf dem Weg der Sprachkritik vor Wimmer noch einige Jahrzehnte weiter zurück, gelangt man unweigerlich zu Fritz Mauthner, dem Begründer der modernen (philosophischen) Sprachkritik. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts legte dieser das voluminöse Fundament für die heute in verschiedenen Facetten schillernde Sprachkritik. Er formulierte allerdings auch verschiedentlich ein ähnlich frustrierendes, die Erkenntnisfähigkeit durch Sprachkritik betreffendes Statement:

Wer Sprachkritik treiben will, ernsthaft und radikal, den führen seine Studien unerbittlich zum Nichtwissen. [...] Ein System also kann Sprachkritik nicht sein, ihrem Wesen nach nicht. (Mauthner 1923, Bd. 1, S. XIVf.)

Denn Sprachkritik oder Denkkritik oder Erkenntniskritik wäre nicht Wissenschaft der Wissenschaften oder das Wissen vom Wissen, wenn sie die Resignation, die sie allen Wissenschaften auflagt, nicht von sich selbst verlangen würde. (Mauthner 1923/24, Bd. 1, S. XV)

Was für Mauthner vor fast 100 Jahren Gültigkeit hatte, gilt auch heute noch, sogar mit einer noch größeren Berechtigung. Mauthner gelang es nicht, das Feld der Sprachkritik in dem Sinne zu kultivieren, als dass uns alle Formen und Vorstellungen der Sprachkritik klar vor Augen lägen. Er hat nur seine besondere erkenntnistheoretische Form den schon bestehenden früheren Formen hinzugefügt und dafür gesorgt, dass die Sprachkritik populärer wurde. Was seitdem fast 100 Jahre unkontrolliert weiter wucherte, soll nun mit dem hier zu beschreibenden Werk zu einer wohlstrukturierten Kulturlandschaft geordnet werden. Die Strukturierung der Sprachkritik ist insofern ein schwieriges Unterfangen, als es viele verschiedene Strömungen innerhalb der Sprachkritik gibt bzw. gegeben hat. Das Lexikon der Sprachkritik wird die unterschiedlichen Formen der Sprachkritik nicht nach inhaltlichen Kriterien, sondern in alphabetischer Reihenfolge ordnen; die Querverweise ermöglichen es, die vielfältigen Bezüge zwischen den Formen, den dazugehörigen Autoren, den sprachkritischen „Produkten“ und den „Hilfsbegriffen“ im sprachkritischen Zusammenhang zu verstehen. Nicht die diversen Abgrenzungsversuche der einzelnen Formen der Sprachkritik gegeneinander sind relevant – relevant ist der Versuch, eine umfangreiche Beschreibung des sprachkritischen Feldes zu geben. Eine Einschränkung bei der Lemmaauswahl wird es nicht geben. Alle Formen der Sprachkritik und der damit verbundenen Aspekte sollen aufgenommen werden, dabei spielt es auch keine Rolle, ob die betrachteten Formen einen wissenschaftlichen Anspruch an sich selbst stellen oder auch nicht. Das hat zur Folge, dass auch populärwissenschaftliche Formen der Sprachkritik, die zur Zeit virulent sind, berücksichtigt werden. Der Grad der Wissenschaft-

lichkeit der dargestellten Form der Sprachkritik wird sich womöglich in der Länge der jeweiligen Artikel niederschlagen. Der Anspruch des Lexikons der Sprachkritik allerdings ist in dem hohen Maße wissenschaftlich, wie innerhalb der Sprachwissenschaft der Maßstab der Wissenschaftlichkeit an ein lexikologisch-lexikografisches Projekt angelegt wird.

Darüber hinaus wird sich das Lexikon der Sprachkritik in seiner vielseitigen Beschreibung sprachkritischer Phänomene nicht auf die jüngste Zeit beschränken, sondern sowohl synchron als diachron vorgehen, um alle unterschiedlichen Strömungen der Sprachkritik berücksichtigen zu können. Ganz besondere Aktualität erfährt das Vorhaben durch die in allerjüngster Zeit um das Thema Sprachkritik geführten Diskurse. Es handelt sich dabei einerseits um das neue Aufkommen einer journalistischen Sprachkritik, die Kritik von Fachwissenschaftlern und Zustimmung großer Rezipientengruppen erfährt. Kritik widerfährt dieser Form der Sprachkritik von Seiten der Wissenschaft, weil die besagte Form der Kritik zu wenig oder überhaupt nicht wissenschaftlich ist. Zustimmung erhält sie von einer breiten Öffentlichkeit, weil sie unterhaltend ist und die allgemeinen Auffassungen über die vermeintlich aus dem Ruder gelaufene Grammatik und Rechtschreibung nährt. Andererseits handelt es sich auch um neue Positionierungsversuche innerhalb der Sprachwissenschaft, die der Klärung dienen sollen, wie das Zusammenspiel von Sprachkritik und Sprachwissenschaft künftig aussehen sollte. Der darüber entstandene wissenschaftliche Diskurs hat um den Jahrtausendwechsel herum eingesetzt und ist bis heute noch nicht abgeschlossen. Eine Diskussion um die Positionierung von Sprachkritik inner- oder außerhalb der Sprachwissenschaft gab es schon einmal vor 40 Jahren, als mit dem Streit um die Sprachkritik das Fundament für eine linguistisch begründete Sprachkritik gelegt wurde. Für die linguistische Nachwelt ist dieser Streit um die Sprachkritik ab der dritten Auflage des „Wörterbuchs des Unmenschen“¹ dokumentiert.

Der Rezipientenkreis des Lexikons der Sprachkritik wird groß sein: Das Lexikon richtet sich an das wissenschaftliche Publikum, das sich mit Sprachkritik beschäftigt, an Lehrende und Lernende der Linguistik und Sprachphilosophie und auch an eine größere Öffentlichkeit, die sich für Sprachkritik im weitesten Sinne interessiert.

3. Vorarbeiten zu einem Lexikon der Sprachkritik

Als Vorläufer des Lexikons kommt nur ein umfassendes Werk in Frage: das „Wörterbuch der Philosophie“ von Fritz Mauthner (1923/24). Das mag ver-

¹ Siehe unten die exemplarische Lemmaausarbeitung

wundern, da der Titel eine andere Ausrichtung als die der Sprachkritik impliziert. Die Verwunderung wird relativiert, wenn man den Untertitel des Werkes berücksichtigt: „Wörterbuch der Philosophie. Neue Beiträge zu einer Kritik der Sprache“.² Tatsächlich ist das „Wörterbuch der Philosophie“ von Fritz Mauthner alphabetisch angelegt, die Auswahl der Lemmata ist aber subjektiv. Sie decken keinesfalls den klassischen Bereich der Philosophie ab. Dies ist Mauthner bewusst, es ist sogar von ihm gewollt:

Persönlich ist die Auswahl der Wörter oder Begriffe geworden, deren Geschichte und Kritik ich vorlege. (Mauthner 1923/24, Bd. 1, S. XII)

Das „Wörterbuch der Philosophie“ ist eine Art Nachbereitung seines dreibändigen Werkes „Beiträge zu einer Kritik der Sprache“, das er in den Jahren 1901/02 abgeschlossen hatte, und das auch seine erste Hinwendung zur Sprachphilosophie darstellte. Es ist einerseits eine Essenz aus seinen früheren und neueren Überlegungen zur Sprachkritik:

[...] weil ich so in diesem Wörterbuche die Ideen meiner Kritik der Sprache weiter ausbaue, [...] (Mauthner 1923/24, Bd. 1, S. XII),

und es stellt andererseits getreu eines Grundpostulats seiner Sprachphilosophie:

[...] die Geschichte ist die wahre Kritik jedes Wortes (Mauthner 1923/24, Bd. 1, S. XIII)

ein „begriffsgeschichtliches Lexikon“³ dar, das die „brauchbaren Begriffe“ von den „Scheinbegriffen“ scheiden will.⁴

[...] und die Sprachkritik darf nicht müde werden, immer wieder die neuesten Scheinbegriffe zu bekämpfen, denen in der Wirklichkeitswelt nichts entspricht [...] (Mauthner 1923/24, Bd. 1, S. CXXX)

In die Begriffskritik eingewoben enthält das Wörterbuch fein verzweigte Exkurse in die Geschichte der Sprachphilosophie.

² Landauer äußerte in der Anfangsphase des Wörterbuchs Bedenken gegen den Titel (Landauer an Mauthner (Briefwechsel, 6.6.1909)): „Den Titel habe ich mir durch den Kopf gehen lassen und glaube, er wird leichter gehen, wenn der Untertitel zum Obertitel wird; etwa so

Neue Beiträge zu einer Kritik der Sprache
in einem
Wörterbuch.“

³ Landauer an Mauthner (Briefwechsel, 5.10.1907)

⁴ Mauthner (1923/24, Bd. 1, S. CXXVI) vgl. auch Schwinn (2006)

Nun soll aber das „Philosophische Wörterbuch“ Mauthners hier nicht Gegenstand der Betrachtung sein; diesem wird als einem sprachkritischen Produkt im Lexikon der Sprachkritik ein eigener Eintrag mit angemessener Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Das Lexikon der Sprachkritik als ein Wörterbuch der Sprachkritik sollte nicht verwechselt werden mit einem sprachkritischen Wörterbuch. Sprachkritische Wörterbücher gibt es im Bereich der feuilletonistischen Sprachkritik zuhauf. Diese Wörterbücher haben eigentümliche wie eingängige Titel, z.B.: „Lexikon der populären Sprachirrtümer“, „Wörterbuch der überflüssigen Anglizismen“, „Lexikon der bedrohten Wörter“, „Lexikon der Unwörter“, „Wörterbuch des Gutmenschen“. Ein berühmtes sprachkritisches Handbuch war Wustmanns „Allerhand Sprachdummheiten“, das bis 1966 mit belehrenden Worten über eine vermeintliche stilistische und sprachliche Richtigkeit die 14. Auflage erreichte. Auch das bekannteste sprachkritische Wörterbuch, das „Wörterbuch des Unmenschen“, ist ein sprachkritisches Wörterbuch, es fällt allerdings aus dem eben beschriebenen Rahmen, da es eine besondere Rolle in der Geschichte der Sprachkritik gespielt hat.⁵

4. Konzeption und Lemmaauswahl

Synchron und diachron gibt es keine Beschränkung des Explanandums. Alle Phänomene der Sprachkritik sollen im Wörterbuch der Sprachkritik beschrieben werden. Zu den Phänomenen gehören sämtliche Ausformungen und Theorien der Sprachkritik. Dazu zählen auch Personen oder Personengruppen, die sich wissenschaftlich oder populärwissenschaftlich mit Sprachkritik beschäftigt haben und Relevantes dazu zugänglich publiziert haben. Zu den Phänomenen der Sprachkritik sind auch sprachkritische Produkte unterschiedlichster Form zu rechnen. Hierzu können schriftliche Werke zur Sprachkritik gezählt werden, die von Einzelpersonen oder mehreren Personen produziert werden bzw. wurden. Wichtige Sammelbände und Periodika mit sprachkritischem Inhalt sind nennenswerte Produkte der Sprachkritik. Als letzte Kategorie wird das Heer der (linguistischen) Hilfsbegriffe aufgenommen, die die praktische Sprachkritik mit der Sprachwissenschaft verknüpfen.

Es werden also für eine sinnvolle Beschreibung aller Phänomene der Sprachkritik vier unterschiedliche Artikeltypen angenommen. Die Artikeltypen sind inhaltlich begründet und klar von einander abgrenzbar. Es handelt sich um Darstellungen von:

⁵ Vgl. den exemplarischen Artikel des Wörterbuchs der Sprachkritik unten.

- 1) Theorien bzw. Formen der Sprachkritik (z.B. linguistisch begründete Sprachkritik, philosophische Sprachkritik, feuilletonistische Sprachkritik, erkenntniskritische Sprachkritik, ...);
- 2) Personen und Personengruppen, die als Sprachkritiker oder Sprachpfleger Bedeutung haben oder hatten, bzw. die mit Theorien und/oder Formen der Sprachkritik als deren wichtige Vertreter in Verbindung gebracht werden (z.B. die Fruchtbringende Gesellschaft, Joachim Heinrich Campe, Gustav Wustmann, Fritz Mauthner, Peter von Polenz, Rainer Wimmer, Hans Jürgen Heringer, Walther Dieckmann, ...);
- 3) sprachkritischen Produkten der Vertreter der unterschiedlichen Formen der Sprachkritik, auch sprachkritische Periodika (z.B. „Beiträge zu einer Kritik der Sprache“, „Die Fackel“, „Wörterbuch des Unmenschen“, „Plastikwörter“, Homepage der Mauthner-Gesellschaft, „Aptum – Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur“, ...);
- 4) sprachwissenschaftlichen Termini, die in der Diskussion um die Sprachkritik immer wieder auftreten bzw. für die sprachkritische Praxis relevant sind (z.B. Gebrauchstheorie, Sprechakttheorie, Textverlaufsanalyse, das Mitgemeinte, Diskurs, Gesprächsanalyse, ...).

Die Lemmaliste und die Länge der jeweiligen Artikel und alle weiteren konzeptuellen Aspekte werden von den künftigen Herausgebern des Lexikons festgelegt.

5. Literatur

Briefwechsel (1890-1919 [1994]): Gustav Landauer – Fritz Mauthner, Briefwechsel 1890-1919. Bearbeitet von Hanna Delf. München.

Mauthner, Fritz (1923): Beiträge zu einer Kritik der Sprache. Bd. 1-3. 2. Aufl. Leipzig.

Mauthner, Fritz (1923/24): Wörterbuch der Philosophie. Neue Beiträge zu einer Kritik der Sprache. Bd. 1-3. 2. Aufl. Leipzig.

Schwinn, Horst (2006): Die adjektivische, die substantivische und die verbale Welt – Zur Drei-Welten-Theorie von Fritz Mauthner. In: Breindl, Eva/Gunkel, Lutz/Streckler, Bruno (Hg.): Grammatische Untersuchungen, Analysen und Reflexionen. Festschrift für Gisela Zifonun. Tübingen, S. 617-631.

Wimmer, Rainer (1982): Überlegungen zu den Aufgaben und Methoden einer linguistisch begründeten Sprachkritik. In: Heringer, Hans Jürgen (Hg.): Holzfeuer im hölzernen Ofen. Tübingen, S. 290-313.

Das Wörterbuch der Sprachkritik

– exemplarische Ausarbeitung –

linguistisch begründete Sprachkritik (Artikeltyp 1)

Mauthner, Fritz (Artikeltyp 2)

Wörterbuch des Unmenschen (Artikeltyp 3)

Textverlaufsanalyse (Artikeltyp 4)

linguistisch begründete Sprachkritik

Die Bezeichnung linguistisch begründete Sprachkritik geht auf einen der Hauptvertreter der wissenschaftlichen linguistischen Sprachkritik → *Rainer Wimmer* zurück. Rainer Wimmer und → *Hans Jürgen Heringer*, beides Schüler → *Peter von Polenz*, sorgten in den 1980er Jahren dafür, dass die Sprachkritik innerhalb der Sprachwissenschaft als eine neue Teildisziplin etabliert wurde. Linguistisch begründete Sprachkritik ist ein Teilbereich der Pragmatik, da sie tatsächlichen Sprachgebrauch im kommunikativen Zusammenhang untersucht. Dabei muss sie sich semantische Theorien zu Nutze machen, sie kann lexikologisch betrieben werden, wenn ihre Resultate als Begriffskritiken (→ *kontroverse Begriffe*) in Hand- oder Wörterbuchform erscheinen und bedient sich grammatischer Theorien, um der → „*Kunst-des-zwischen-den-Zeilen-Lesens*“ zu frönen, d.h. die sprachlichen Ausdrücke und die Syntax in Relation zum (Mit-)Gemeinten setzen zu können.

In Abgrenzung zu anderen → *Formen der Sprachkritik* – wie z.B. → *philosophische Sprachkritik*, → *feuilletonistische Sprachkritik*, → *Stilkritik* – beruft sich die linguistisch begründete Sprachkritik auf sprachwissenschaftliche Theorien und Methoden. Die linguistisch begründete Sprachkritik ist die einzige → *Form der Sprachkritik*, deren Begründungsverhältnis sprachimmanent ist und eine linguistische Fundierung besitzt.

Diachron betrachtet sind im Wesentlichen zwei Aspekte für das Entstehen der linguistisch begründeten Sprachkritik verantwortlich.

- a) Nach dem → *Streit um die Sprachkritik* Ende der 1960er Jahre im Zusammenhang mit dem → *Wörterbuch des Unmenschen* musste sich die Sprachkritik, die nicht → *feuilletonistische Sprachkritik* betreiben und sich auf linguistische Theoriebildung berufen wollte, zwischen den beiden Polen Journalismus und linguistischem Strukturalismus positionieren.
- b) Die linguistisch begründete Sprachkritik kann nur im Zusammenhang mit der Hinwendung der Sprachwissenschaft zu sprachpragmatischen Ansätzen ab den 1970er Jahren gesehen werden. Diese Hinwendung ermöglichte es der linguistisch begründeten Sprachkritik, zwischen linguistischer Strukturbetrachtung und gesellschaftspolitischem Anspruch zu vermitteln. In diesem Zusammenhang sind auch die wichtigen Einflüsse zu sehen, die sie durch die sprachanalytische Philosophie erfahren hat. Sprachhandlungstheorien und die → *Gebrauchstheorie*

→ *Wittgensteins*, die → *Sprechaktttheorie* Austins und Searles haben implizit und explizit in die meisten linguistischen sprachkritischen Überlegungen und Konzepte Einfluss gefunden.

Die linguistisch begründete Sprachkritik benötigt einen Ausgangspunkt für ihr Wirken. Dieser Ausgangspunkt ist – laut von Polenz und Wimmer – der → *Sprachnormenkonflikt* in der kommunikativen Auseinandersetzung. Kommunikationskonflikte als Sprachnormenkonflikte entstehen, wenn Kommunikationsbeteiligte (Individuen oder Institutionen) versuchen, die Regeln ihres eigenen Sprachgebrauchs zur allein gültigen Norm zu erheben. Die Auseinandersetzung über konfliktäre Sprachnormsetzung ist Basis für das Eingreifen der linguistisch begründeten Sprachkritik. Sprachkritik wird zur Sprachnormenkritik.

Normen des Sprachgebrauchs sind der zentrale Gegenstand der Sprachkritik. (Wimmer 2003, S. 420)

Linguistisch begründete Sprachkritik will in ihrer praktischen Anwendung zur (sprachlichen) Aufklärung beitragen und geht dabei in folgenden Schritten vor:

- (i) Kennzeichnung der auftretenden bzw. zum Ausdruck kommenden Kommunikationsschwierigkeiten oder Kommunikationskonflikte;
- (ii) Bestimmung der Ziele und der Relevanz einer sprachkritischen Analyse;
- (iii) Kennzeichnung der im Hinblick auf (i) sprachlich wichtigen Punkte, die dementsprechend im Zentrum der linguistischen Analyse stehen müssen;
- (iv) linguistische, meist semantische bzw. praktisch-semantische Analyse der nach (iii) herausgehobenen sprachlichen Phänomene;
- (v) linguistisch-sprachkritische Bewertung der Kommunikationskonflikte bzw. Texte auf der Grundlage der nach (iv) gelieferten Analyse und im Hinblick auf die gemäß (i) kommunikativ relevanten Erscheinungen. (Wimmer 1982, S. 302f.)

Oberstes Ziel der linguistisch begründeten Sprachkritik ist der reflektierte Sprachgebrauch:

Jemandes Sprachgebrauch ist reflektiert, wenn dieser Jemand in der Lage und bereit ist, in relevanten Situationen die Regeln seines eigenen Sprachgebrauchs zur Diskussion zu stellen. (Wimmer 1982, S. 299)

Zu Beginn der 1990er Jahre erfuhr die linguistisch begründete Sprachkritik eine Weiterentwicklung, indem sie als weiteres Ziel eine → *kommunikative Ethik* mit einschloss. Die kommunikative Ethik wird hierbei aus dem → *griceschen Kooperationsprinzip* und seinen → *Maximen* abgeleitet.

Seit Beginn des 21. Jahrhunderts treten wiederum in der Diskussion um die linguistisch begründete Sprachkritik Abgrenzungsversuche zu Tage, die die Dichotomie Deskription versus Bewertung zum Gegenstand haben. Diese Diskussion schlägt sich

auch in unterschiedlichen → *Referenzfixierungsakten* nieder, indem einer deskriptiven „kritischen Linguistik“ eine bewertende „linguistisch fundierte Sprachkritik“ gegenübergestellt werden soll.

Literatur

Heringer, Hans Jürgen (Hg.) (1982): Holzfeuer im hölzernen Ofen. Tübingen. Heringer, Hans Jürgen (1982a): Sprachkritik – die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln. In: Heringer (Hg.), S. 3-34. Polenz, Peter von (1982): Sprachkritik und Sprachnormenkritik. In: Heringer (Hg.), S. 70-93. Schwinn, Horst (1997): Linguistische Sprachkritik. Ihre Grenzen und Chancen. Heidelberg. Wimmer, Rainer (1982): Überlegungen zu den Aufgaben und Methoden einer linguistisch begründeten Sprachkritik. In: Heringer (Hg.), S. 290-313. Wimmer, Rainer (2003): Wie kann man Sprachkritik begründen? In: Linke, Angelika/Ortner, Hanspeter/Portmann-Tselikas, Paul R. (Hg.): Sprache und mehr. Ansichten einer Linguistik der sprachlichen Praxis, S. 417-450.

Mauthner, Fritz

Fritz Mauthner (1849-1923) gilt als Begründer der modernen Sprachkritik. Auf mehreren Tausend Seiten expliziert Fritz Mauthner ab 1901 bis zu seinem Tod 1923 seine Vorstellung über Sprachkritik. Sein erstes sprachkritisches Werk → *Beiträge zu einer Kritik der Sprache* erscheint in drei Bänden 1901/02. 1910/11 schließt sich das in der zweiten Auflage ebenfalls dreibändige Werk (1923/24) → *Wörterbuch der Philosophie – Neue Beiträge zu einer Kritik der Sprache* an. In → *Der Atheismus und seine Geschichte im Abendlande* (1920-1923) führt Mauthner seine Kritik der Sprache in vier Bänden fort und verbindet sie mit einer umfassenden Religionskritik. Seine → *Drei Bilder der Welt* greifen seine grundlegende Kategorisierung in eine adjektivische Welt, eine substantivische Welt und eine verbale Welt, wie er sie schon in den ersten beiden Arbeiten pointiert dargelegt hatte, auf und führen sie als grundlegend für seine Form der Sprachkritik aus. Diese letzte Arbeit zu seinem sprachkritischen Schaffen erscheint posthum 1925.

Eine erste Fassung der Beiträge zu einer Kritik der Sprache, die er noch vor dem Ende des 19. Jahrhunderts niedergeschrieben hatte, wurden laut Mauthner von ihm selbst als nicht hinreichend gewertet und verbrannt. Die neue Beschäftigung mit den Beiträgen zu einer Kritik der Sprache stellt im Leben Mauthners eine Zäsur dar. Vor der Auseinandersetzung mit Sprachkritik – mit Sprache überhaupt – war Mauthner Journalist, Literat und Theaterkritiker.

Geboren wurde Fritz Mauthner am 22.11.1849 in Hořice in der Nähe von Königgrätz in Böhmen, er lebte in Prag, Berlin, Freiburg und Meersburg am Bodensee, gestorben ist Mauthner am 29.06.1923 in Meersburg.

Mauthner entstammte einer bildungsbürgerlichen, assimilierten jüdischen Fabrikantenfamilie aus dem böhmischen Hořice. Die Tatsache, dass die Religionszugehörigkeit im Elternhaus keine Rolle spielte sowie die Konfrontation mit zwei Nationalsprachen, dem Deutschen und dem Tschechischen, mag den jungen Mauthner schon früh

für Religions- und Sprachkritik sensibilisiert haben. 1855 zog die Familie nach Prag. Dort studierte Mauthner nach seiner Schulzeit als Kompromiss aus eigenen und familiären Wünschen Jura, gab aber nach der ersten Staatsprüfung und einem Jahr Rechtsanwaltsarbeit nach dem Tod seines Vaters den Beruf auf, um sich der freien Schriftstellerei zu widmen. Während seines Studiums engagierte sich Mauthner als leidenschaftlicher Bismarckverehrer deutschnational gegen die Kleinstaaterei und gegen die Interessen der Tschechen, was sich auch in einigen seiner Romane niederschlägt (z.B. Vom armen Franischko. Kleine Abenteuer eines Kesselflickers (1876); Der letzte Deutsche von Blatna. Erzählungen aus Böhmen (1889); Die böhmische Handschrift (1895)). Neben Romanen erscheinen in der Prager Zeit Gedichte, Theaterstücke und Theaterkritiken sowie Zeitungsartikel. 1876 zieht Mauthner nach Berlin um. Dort arbeitet er für das Berliner Tageblatt und dessen Ableger, das Deutsche Montagsblatt, als Rezensent, Theaterkritiker und verfasst satirische und parodistische Studien, so z.B. Nach berühmten Mustern (zunächst anonym ab 3. Juni 1878), mit welchen er selbst eine gewisse Berühmtheit erfuhr. In Berlin verkehrt Mauthner in bürgerlichen Kreisen und literarischen Zirkeln und findet ein literarisch interessierteres Publikum als in Prag vor. In dieser Zeit entstehen zeitkritische, nationalistische und historische Romane, bis 1896, mit dem Tod seiner Frau Jenny Mauthner, der abrupte Wendepunkt von der literarischen Periode zur Hinwendung zu den sprachphilosophischen Arbeiten eintritt. Nach vier Jahren in Freiburg (1905-1909) zieht sich Mauthner mit seiner zweiten Frau, Hedwig Luitgardis Silles O'Cunningham, geb. Straub, welche selbst als Harriet Straub publiziert, in das außerhalb Meersburg in den Weinbergen gelegene Glaserhäusle – in welchem schon Annette von Droste-Hülshoff lebte – zurück. Dort veröffentlicht Mauthner noch einmal Prosa, die jedoch nicht an seine alte literarische Phase anknüpft, sondern im Zusammenhang einer Art Überwindung der Sprachkritik zu verstehen ist: 1913 erscheint → *Der letzte Tod des Gautama Buddha*. Mit dieser letzten Dichtung ist der Übergang von der Sprachkritik, die seiner Meinung nach letztendlich mit Sprache nicht über Sprache zu urteilen vermag, zur Mystik des Schweigens auf künstlerische Art vollzogen. Die → *gottlose Mystik* ist der Endpunkt des mauthnerschen sprach- und religionskritischen Schaffens. Zwischen diesem Endpunkt und dem Endpunkt des dichterischen Schaffens liegt die konzentrierte, teilweise ausschweifende, Mauthners Kräfte aufzehrende und in der Darstellung aphoristische Auseinandersetzung mit der „Sprachkritik, die das wichtigste Geschäft der Menschheit ist.“ (B1, S. 1). Die sprachkritische Phase Mauthners wird vom Anarchisten, Pazifisten und Philosophen → *Gustav Landauer* bis zu dessen Ermordung 1919 begleitet. Landauer redigiert im Gefängnis Tegel den ersten Band von Mauthners Beiträgen zu einer Kritik der Sprache und veröffentlicht unter dem Einfluss der mauthnerschen Sprachkritik selbst sprachphilosophische Arbeiten, z.B. 1903 → *Skepsis und Mystik*. Trotz schwerwiegender Differenzen über den Ersten Weltkrieg und dessen Zustandekommen hält die Freundschaft bis zum Tode Landauers an.

Mauthner war als Sprachkritiker Philosoph, Erkenntniskritiker, sensualistischer Materialist, Empiriker, Nominalist und auch Atheist. Seine Sprachkritik ist eine radikale Vernunft- und Erkenntniskritik. Sie spricht der Sprache die Fähigkeit ab, Mittel zu wirklicher Erkenntnis sein zu können. Sprache besteht im Wesentlichen aus → *Schein-*

begriffen, deren Begriffsinhalt rein metaphorisch ist. Wichtigste Prämisse seiner Sprachkritik ist die Gleichsetzung von Sprache und Denken und dass die Menschheit mittels Sprache nicht zur Erkenntnis im philosophischen Sinne gelangen kann: „Die Philosophie ist Erkenntnistheorie, Erkenntnistheorie ist Sprachkritik; Sprachkritik aber ist die Arbeit an dem befreienden Gedanken, daß die Menschen mit den Wörtern ihrer Sprache und mit den Worten ihrer Philosophen niemals über die bildliche Darstellung der Welt hinausgelangen können.“ (Wb1, S. XII). Sprachkritik ist insofern radikal, als sie immer selbstreflexiv Sprache mit Sprache analysiert (→ *Holzfeuer im hölzernen Ofen*) und das Analysandum Sprache in der Zeit, von Moment zu Moment, notwendigerweise variiert. Die erwähnte „bildliche Darstellung der Welt“ erfolgt sprachlich hauptsächlich über abstrakte Scheinbegriffe, die nichts weiter als → *Metaphern* sein können. Zu den Scheinbegriffen gehören die Wörter aus der → „*substantivischen Welt*“. Einzig die Begriffe der → „*adjektivischen Welt*“ vermögen uns einen sinnvollen (in der nicht-idiomatischen Bedeutung) Zugang zur wirklichen Welt zu eröffnen, weil sie über unsere Sinne, d.h. sensualistisch, Eingang zu unserem Ich gefunden haben (*Das Feuer wärmt.*). Die Attribute sind in unserem tatsächlichen sensualistischen Empfinden per se existent. Den substantivischen Wörtern aber, als (metaphorischen) Scheinbegriffen, „denen in der Wirklichkeitswelt nichts entspricht“ (B2, S. 259), die bestenfalls als metaphorische Konkreta, nämlich als „brauchbare Begriffe“, als „Bilder von Bildern von Bildern“ (B1, S. 115) existieren, gilt das hauptsächlich sprachkritische Interesse Mauthners. Die erkenntniskritische sprachkritische Auseinandersetzung mit den empirischen substantivischen abstrakten Ausdrücken führt Mauthner zur desillusionierenden Erkenntnis, dass Wörter nur Namen für Begriffe sein können. Mauthners atheistische Überzeugung ist eng an seine → *Drei Bilder der Welt*, nämlich die substantivische Welt, geknüpft. Da der „Gottesbegriff“ ein abstrakter substantivischer und damit metaphorischer (Schein-)Begriff ist, ist er prädestiniert für eine erkenntniskritische Exekution: „Ich halte diese Zurechnung ‘Gottes’ zu der substantivischen Welt für den stärksten unwiderleglichsten, weil sprachkritischen Beweis für das Nichtdasein Gottes.“ (A4, S. 440). Möglicherweise ist tatsächlich die Kritik des Gottesbegriffs Ausgangspunkt aller mauthnerschen Sprachkritik: „Der Ausgangspunkt war immer die sprachliche Kritik des Gottesbegriffs.“ (Selbst: 8) und „Ich besitze auch heute noch für die Analyse meiner Vorstellung kein besseres Übungsbeispiel als den Gottesbegriff.“ (Selbst: 19). Im → *Wörterbuch der Philosophie* konkretisiert Mauthner seine Sprachkritik zur Begriffsgeschichte, die den diachron ersten Gebrauch der mittlerweile zur Metapher gewordenen Bedeutung zu ergründen versucht. Der oben erwähnte „befreiende Gedanke“, als Synthese aus seiner Auseinandersetzung mit der Sprachkritik und dem Buddhismus entstanden und durch Hedwig Mauthner inspiriert, gestattet Mauthner den Übergang von der aggressiven Sprachkritik zum versöhnenden mystischen Schweigen bzw. zum souveränen Lachen über die (sprachlichen) Probleme der Welt.

Literatur

Quellen und Siglen

Briefwechsel (1890-1919 [1994]): Gustav Landauer – Fritz Mauthner, Briefwechsel 1890-1919. Bearbeitet von Hanna Delf. München. Mauthner, Fritz (1918): Erinne-

rungen I – Prager Jugendjahre. München. Mauthner, Fritz (1922): Fritz Mauthner. In: Schmidt, Raymund (Hg.) (1922): Die Philosophie der Gegenwart in Selbstdarstellungen. Leipzig, S. 120-143. [Selbst]. Mauthner, Fritz (1923): Beiträge zu einer Kritik der Sprache. Bd. 1-3. 2. Aufl. Leipzig. [B1-3]. Mauthner, Fritz (1923/24): Wörterbuch der Philosophie. Neue Beiträge zu einer Kritik der Sprache. Bd. 1-3. 2. Aufl. Leipzig. [Wb1-3]. Mauthner, Fritz (1925): Die drei Bilder der Welt. Ein sprachkritischer Versuch. Aus dem Nachlaß herausgegeben von Monty Jacobs. Erlangen. Mauthner, Fritz (1963): Der Atheismus und seine Geschichte im Abendlande. Bd. 1-4. (= Nachdruck der 1. Aufl. 1920-23). Hildesheim. [A1-4]. Mauthner, Fritz (1993): Erinnerungen II. In: Allmende – Zeitschrift für Literatur, H. 36/37, S. 187-204.

Sekundärliteratur

Homepage der → *Mauthner-Gesellschaft*: <http://euro.mein-serva.de/mauthner2004>
(Stand: 14.10.08).

Kühn, Joachim (1975): Gescheiterte Sprachkritik. Fritz Mauthners Leben und Werk. Berlin/New York [mit einer umfangreichen Bibliografie]. Leinfellner, Elisabeth (1992): Fritz Mauthner. In: Dascal, Marcelo et al. (Hg.): Sprachphilosophie. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 7, 2). Berlin/New York, S. 495-509. Leinfellner, Elisabeth/Schleichert, Hubert (Hg.) (1995): Fritz Mauthner. Das Werk eines kritischen Denkers. Wien/Köln/Weimar.

Wörterbuch des Unmenschen

Das Wörterbuch des Unmenschen (eigentlich: Aus dem Wörterbuch des Unmenschen) von → *Sternberger*, → *Storz* und → *Süskind* ist eine Sammlung lexikonartiger Erklärungen von sprachlichen Ausdrücken aus dem Sprachgebrauch der Zeit des Nationalsozialismus. Die Einzelworterklärungen erschienen in fortlaufender (nicht alphabetischer) Reihenfolge von 1945-1949 in der von Sternberger herausgegebenen Zeitschrift *Die Wandlung*, bevor sie zusammengefasst unter dem Titel *Aus dem Wörterbuch des Unmenschen* 1957 alphabetisch (als zweite Auflage bezeichnet) abgedruckt wurden. Die dritte Auflage erschien 1968 mit einem umfangreichen Anhang, der den → *Streit um die Sprachkritik* dokumentiert. 1986 erschien nochmals ein Nachdruck der unveränderten dritten Auflage. Intention der drei Autoren war, den Sprachgebrauch der Nationalsozialisten in Einzelbegriffen mahnend zu dokumentieren, in der Hoffnung, das Lesepublikum würde durch das Wörterbuch sensibilisiert, nie wieder zum Sprachgebrauch des Nationalsozialismus zurückkehren: „Es soll uns diese Sprache fremd machen ...“ (Vorbemerkung 1945). Mit der zweiten Auflage 1957 konstatierten die Autoren, dass das „Wörterbuch des Unmenschen [...] das Wörterbuch der geltenden deutschen Sprache geblieben“ sei und nun den Sprachgebrauch „der Organisatoren, der Werber und Verkäufer, der Funktionäre von Verbänden und Kollektiven aller Art“ dokumentiere (Vorbemerkung 1957). Obwohl nun nicht mehr direkt mit der nationalsozialistischen Zeit in Verbindung zu bringen, blieben die Autoren bei der Benennung *Aus dem Wörterbuch des Unmenschen*, wodurch eigentlich

unter soziologischem Aspekt das Explanandum einer neuen Definition bedurft hätte. Mit wenigen Veränderungen, Ergänzungen und auch einer Streichung (der Eintrag *Mädel*) enthielt die dritte Auflage 1968 folgende wortsemantische Beiträge:

Anliegen, Auftrag, Ausrichtung, Betreuung, Charakterlich, Durchführen, Echt – Einmalig, Einsatz, Erarbeiten, Frauenarbeit, Gestaltung, Härte, Herausstellen, Intellektuell, Kontakte, Kulturschaffende, Lager, Leistungsmäßig, Menschen, Menschenbehandlung, Organisieren, Problem, Propaganda, Querschießen, Raum, Ressentiment, Schulung, Sektor, Tragbar, Untragbar, Vertreter, Verwendung, Wissen um ..., Zeitgeschehen.

Im 21. Jahrhundert scheinen alle diese Wörter unverfänglicher Bestandteil des heutigen Sprachgebrauchs zu sein. Zur Zeit ihrer Aufnahme in das Wörterbuch des Unmenschen bargen die Begriffe nach Sternberger selbst 1967 noch „zugleich das Gedächtnis ihrer ‘Schuld’“, das sie „wie ein Mal an sich tragen.“ (Vorbemerkung 1968). Die Tatsache, dass sie heute dem allgemeinen Sprachgebrauch zuzuordnen sind, geben im Nachhinein den Kritikern des Wörterbuchs des Unmenschen Recht, die im → *Streit um die Sprachkritik* die Position der Sprachwissenschaftler einnahmen und den sprachkritischen Autoren → *feuilletonistische Sprachkritik* vorwarfen, der es an einer linguistischen Theorie ermangele. Die sprachwissenschaftliche Kritik vermisste bei den sprachkritischen Darstellungen die Berücksichtigung der Erkenntnis, dass Sprachgebrauch nicht statisch und dem allgemeinen Sprachwandel unterworfen ist. Danach relativieren sich im sozialen Kontext synchron und vor allem diachron einzelspezifische Bedeutungszuweisung durch sich verändernde → *Sprachgebrauchsregeln*. Unterstützt wird diese sprachwissenschaftliche Auffassung durch die → *Gebrauchstheorie der Bedeutung*, die in den sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts Eingang in die sprachwissenschaftliche Pragmatik gefunden hat.

Das Wörterbuch des Unmenschen hat einen wichtigen, ungewollten Beitrag zur Geschichte der Sprachkritik geleistet: Der Streit um die Sprachkritik, welcher damals von keiner der beiden Seiten gewonnen wurde, war insofern für die Seite der Sprachwissenschaftler fruchtbar, als er ihnen ermöglichte, darüber nachzudenken, welche → *Formen der Sprachkritik* innerhalb der sprachwissenschaftlichen Forschung überhaupt möglich sind.

Literatur

Quellen

Die Wandlung. Eine Monatsschrift. 1945-1949. Sternberger, Dolf/Storz Gerhard/Süskind, Wilhelm Emanuel (1957): Aus dem Wörterbuch des Unmenschen. 2. Aufl. Hamburg. Sternberger, Dolf/Storz Gerhard/Süskind, Wilhelm Emanuel (1968): Aus dem Wörterbuch des Unmenschen. Neue erweiterte Ausgabe mit Zeugnissen des Streites über die Sprachkritik. 3. Aufl. Düsseldorf.

Sekundärliteratur

Dodd, William J. (2007): Jedes Wort wandelt die Welt – Dolf Sternbergers politische Sprachkritik. Göttingen [mit einer umfangreichen Bibliografie].

Textverlaufsanalyse

Von → Peter von Polenz (1980) konzipiertes und später ((1985) → *Deutsche Satzsemantik* – Grundbegriffe des Zwischen-den-Zeilen-Lesens) weiter ausgebautes Textanalyseverfahren für das sprachkritische Vorgehen. Die Textverlaufsanalyse ist eine komplexe Methode der → *Textanalyse*, in welcher verschiedene disziplinübergreifende Perspektiven der Textbetrachtung kumuliert werden. Die Textverlaufsanalyse dokumentiert auf anschauliche Art und Weise das Bemühen der Sprachwissenschaft, den gesellschaftlichen Veränderungen der 70er Jahre des vergangenen Jahrhunderts gerecht zu werden. In ihr spiegelt sich das Bemühen der Sprachwissenschaft wider, strukturalistischen Sprachbetrachtungen (z.B. der → *Valenztheorie*) pragmatische Handlungstheorien und klassische Erkenntnisse aus der Argumentationsanalyse zur Seite zu stellen. Die Textverlaufsanalyse ist zunächst linguistische Hermeneutik, indem sie sich an klassischen semantisch-lexikologischen Verfahren orientiert und auf die Satzebene, bzw. Handlungsebene ausdehnt. Sie überschreitet allerdings die bis dahin klassische Textanalyse, wo sie z.B. Anleihen an einer allgemeinen → *Handlungstheorie*, einer speziellen → *Sprachhandlungstheorie/Sprechakttheorie*, der → *Argumentationsanalyse* und an literaturwissenschaftlichen Erkenntnissen nimmt. Texte werden hierbei als komplexe Handlungsschemata betrachtet, die intentionsgeleitet sind. Die Intentionen der jeweiligen Handlungsbeteiligten werden sprechakttheoretisch aus den jeweiligen Sprachhandlungen deduziert, die Haupt- und Nebenhandlungen der Handlungsbeteiligten werden in ein argumentationstheoretisches Abhängigkeitsgeflecht geknüpft (z.B.: Handlungsbeteiligter₁ BEHAUPTET gegenüber Handlungsbeteiligtem₂ einen Sachverhalt, indem er₁ auf einen Gegenstand REFERIERT und diesem Gegenstand eine Eigenschaft ZUSCHREIBT, wobei er₁ eine bestimmte Einstellung zum Sachverhalt ANDEUTET (die Versalienschreibung benennt die jeweiligen Texthandlungen)). Die Methode der Textverlaufsanalyse eignet sich für die sprachkritische Analyse, da sie dazu beitragen kann, implizite → *Sprachnormierungskonflikte* zu schlichten.

Literatur

Polenz, Peter von (1980): Möglichkeiten satzsemantischer Textanalyse. In: ZGL 8, S. 133-153. Polenz, Peter von (1985): *Deutsche Satzsemantik – Grundbegriffe des Zwischen-den-Zeilen-Lesens*. Berlin/New York.